

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849**

25.9.1849 (No. 228)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 25. September.

N. 228.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einzugsgebühren: die gefaltene Zeitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Karlsruhe, 24. September.

Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 59 enthält folgende Dienstinachrichten:

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben gnädigst geruht, unterm 14. September d. J. den Amtsassessor Joseph Schmitt in Wehrheim zum Assessor bei dem Ministerium des Innern zu ernennen; den Oberamtmann Häselin in Eichenheim bis zu anderweiter Ordnung seiner Dienstverhältnisse in Ruhestand zu versetzen; den Amtmann Stein in Mörsbach als zweiten Beamten zu dem Amte Radolfzell zu versetzen; die Resignation des Pfarrers Schababerle auf die katholische Pfarrei Einz zu genehmigen; den katholischen Pfarrer Barth von Niederrimsingen in den Ruhestand zu versetzen; die katholische Pfarrei Ueberlingen dem Dekan und Stadtpfarrer Dr. Johann Nepomuk Müller in Offenburg, die katholische Stadtpfarrei Billingen dem Pfarrer Johann Baptist Kuttner in Unterbaldingen, die katholische Pfarrei Roggenbuern, Bezirksamts Feilgenberg, dem Pfarrer Karl Bräg in Baltrusweil, die katholische Pfarrei Pagnau, Bezirksamts Neerburg, dem Pfarrer Joseph Deschlein in Hiltolterberg, die katholische Pfarrei Eigeltingen, Bezirksamts Stodach, dem Pfarrer Dominik Schuler in Dauchingen, die katholische Pfarrei Wornsdorf, Bezirksamts Stodach, dem Pfarrverweser Joseph Staier in Ebnenbroun, die katholische Pfarrei Unabdingen, Bezirksamts Hisingen, dem Pfarrer Franz Göring in Ueberlingen, die katholische Pfarrei Badenbach, Bezirksamts Hisingen, dem Pfarrverweser Joseph Pagios in Horn, die katholische Pfarrei Oberpöschheim, Oberamts Lafr, dem Pfarrer und erzbischöflichen Dekan Franz Sales Steiger in Grafenhausen, die katholische Pfarrei Eichenhof, Bezirksamts Bühl, dem Dekan und Pfarrer Haberstrof in Bötterbach, die katholische Pfarrei Waldmühlbach dem Pfarrer Aloys Stolz zu Stodach, die katholische Pfarrei Königshofen, Bezirksamts Wörberg, dem Pfarrer Gilling in Eberbach, und die katholische Pfarrei Hundheim, Bezirksamts Tauberbischofsheim, dem Dekan und Stadtpfarrer Franz Joseph Faulhaber in Waldürn zu übertragen.

## Bayrische Erklärungen in der deutschen Frage.

In der Sitzung der bayrischen Kammer der Abgeordneten vom 21. September legte Minister v. d. Pfordten die Aktenstücke der bayrischen Verhandlungen mit Preußen in Betreff der deutschen Verfassungsangelegenheit vor, und leitete diese Vorlage mit einer ausführlichen Rede ein, aus der wir, mit Uebergehung der früheren (geschichtlichen) bayrischen Unterhandlungen über Gründung einer neuen provisorischen Zentralgewalt, einem Berichte der Allgemeinen Zeitung nachstehende Uebersicht entnehmen:

So ruhte die Sache, bis das Reichsministerium die Frage in die Hand nahm, und Dies war die Aufgabe der Reisen des Unterstaatssekretärs v. Biegeleben. In Folge dessen habe auch Oesterreich in Berlin neue dahin bezügliche Verhandlungen angeknüpft, welche indessen gleichfalls vertraulicher Natur seyen, und deren Veröffentlichung erst passend seyn werde, wenn die provisorische Zentralgewalt vollendet dastehet. Vorläufig könne indessen die Veröffentlichung abgegeben werden, daß die in der Thronrede ausgesprochene Hoffnung auf ein baldiges Zustandekommen einer provisorischen Zentralgewalt jetzt ihrer Verwirklichung näher stehe, als selbst damals. Nach diesen Auseinandersetzungen fuhr Hr. v. d. Pfordten also fort:

„Ich wende mich nun zu dem zweiten Punkte, zur Verhandlung über die definitive Verfassung. Hier ist in Wien von bayrischer Seite versucht worden, Oesterreich zur Theilnahme an dem neuen Reichstage zu bewegen, wobei freilich von der Ansicht ausgegangen wurde, daß diesem Reichstage ein anderer Entwurf der deutschen Reichsverfassung vorgelegt werden müsse, als der von Berlin vom 26. Mai. Das österreichische Kabinett erklärte damals, im Monat Juni, daß ihm diese Theilnahme dormalen unmöglich sey. Von bayrischer Seite wurde entgegnet, daß es Dies bedauern müsse, daß es aber seinerseits von der Theilnahme am Reichstage nicht zurücktreten könne und wolle, wenn die drei Königreiche zu bestimmen seyen, an ihrem Verfassungsentwurf die Modifikationen vorzunehmen, welche Bayern im Interesse des gesammten Deutschlands und seiner selbst für nötig erachte. Es werde also die bayrische Regierung mit Bedauern äußersten Falles auch ohne Oesterreich an einem solchen Reichstage sich beteiligen, werde aber dabei immer die Aufgabe im Auge haben, daß die neue Verfassung, die dort ohne Oesterreich zu Stande käme, so gestaltet seyn müsse, daß sie wenigstens für die Zukunft den deutschen Brüdern in Oesterreich den Zutritt offen halte.

In Folge hiervon wurde gegen das österreichische Kabinett der Wunsch ausgesprochen, es mögen die Grundsätze bezeichnet werden, von welchen es glaube, daß sie, dem neuen deutschen Verfassungsentwurf untergelegt, für Oesterreich die Möglichkeit des Zutritts offen halten. Das österreichische

Kabinett konnte hierauf damals, mitten unter den Kämpfen in seinem Innern, seine Ansicht nur in allgemeinen Grundzügen abgeben, und befiel sich ausführlichere Erklärung für die bevorstehende Zeit des Friedens vor. Es sprach im Allgemeinen aus, die neue Gestaltung Deutschlands müsse von dem bestehenden Bundesrechte ausgehen, dem Bedürfnis der größern Einigung und dem Wunsche der Nation entsprechen, durch ihre Vertreter an der Leitung der gemeinsamen Angelegenheit Theil zu nehmen. Es wäre daher ein in der Form vereinfachtes kräftigeres Bundesorgan als der Bundesstag zu schaffen, und diesem sey eine Vertretung der Nation beizugesellen, worüber das kaiserl. Kabinett schon in der Depesche an seinen Bevollmächtigten vom 9. März im Allgemeinen Andeutung gemacht hatte.

In Berlin fanden, nachdem die Verhandlungen für das Provisorium beendet waren, zunächst vertrauliche Beratungen zwischen mir und dem General Rabowitz als Bevollmächtigten der Preußen statt. Ich stellte ihm die Modifikationen dar, welche Bayern an dem Berliner Verfassungsentwurf zu machen für nötig halte, wenn es zustimmen solle. Er entgegnete mir hierauf, welche Punkte die preussische Regierung für durchaus unabänderlich halte, bei welchen andern sie vielleicht einer Abänderung nicht entgegen sey. Nachdem diese Verhandlungen vertraulich gepflogen waren, fand zur Befestigung derselben noch ein Notenwechsel zwischen mir und dem preussischen Minister statt.

Die Kammer wird den Inhalt dieser Verhandlungen aus den Aktenstücken ersuchen. Im Allgemeinen will ich hierüber nur so viel sagen. Eine Ausgleichung der Ansichten fand hauptsächlich in folgenden Punkten statt: Einmal in der Oberhauptfrage. Bayern blieb und wird bleiben dem Hauptgesichtspunkte getreu, die Oberhauptfrage dürfe nicht in einer Weise gelöst werden, welche den Zutritt Oesterreichs für die Zukunft schlechthin unmöglich macht, es dürfe daher nicht Preußen erblich an die Spitze Deutschlands gestellt werden, denn damit verträgt sich ein Beitritt Oesterreichs nicht. Die bayrische Regierung hielt daher an der Directorialform fest, ohne zu verkennen, daß der Vollzug der eigentlichen Regierungshandlungen einer weit größern Einheit und Kräftigung bedürfe, als die bisherige Verfassung Deutschlands sie bot. Deshalb war der Vorschlag der bayrischen Regierung, das Fürstenkollegium solle so gebildet werden, wie im Berliner Entwurf, so daß der Eintritt Oesterreichs vorbehalten bliebe; die Regierung Deutschlands solle diesem Fürstenkollegium übertragen werden, so daß durch Stimmenmehrheit in allen Beziehungen die Beschlüsse gefaßt werden, und nur, wo es sich um Abänderung der Verfassung handle, Stimmeneinheit erforderlich sey; die Ausführung der Beschlüsse aber, der Vollzug in seiner letzten Spitze, solle in die Hand des vorliegenden Staats gesetzt werden, so daß der Vorsitz nicht bloß die formelle Leitung der Geschäfte habe, sondern auch den Vollzug aller Beschlüsse. Dieser Vorsitz soll, so lange Oesterreich nicht beitrith, Preußen zustehen, und, wenn Oesterreich beigetreten seyn wird, zwischen beiden Großmächten nach einem Turnus von 1 bis 2 Jahren abwechseln.

Auf diesen Vorschlag glaubte die preussische Regierung nicht eingehen zu können. Es wurde erwidert, daß hiemit der Begriff des Bundesstaates aufgehoben sey, und dazu könne man sich nicht entschließen. Es wurde, von diesem Begriff ausgehend, als notwendig bezeichnet, daß Preußen die Reichsvorstandschafft übernehme, und daß es in dieser Reichsvorstandschafft das Recht der auswärtigen Vertretung habe, ohne Mitwirkung des Kollegiums, also für sich allein die Erhaltung der diplomatischen Agenten, so wie überhaupt die ganze Diplomatie. Es müsse ferner in dieser Vorstandschafft für sich haben die Wahrung des Reichsfriedens im Innern, die Beschlusfassung für alle Maßregeln, die hiezu erforderlich sind, also das ganze Innere. Es müsse die Entscheidung über Krieg und Frieden allein in seinen Händen haben. Dabei wurde dem Fürstenkollegium nur ein Einvernehmen, nicht eine Zustimmung zugesprochen. Nur für die Abschließung von Bündnissen und Verträgen sollte der Reichsvorstand an die Zustimmung des Fürstenkollegiums gebunden seyn. Endlich glaubte Preußen, von dem Begriffe des Bundesstaates ausgehend, für den Reichsvorstand festhalten zu müssen die alleinige Disposition über die militärischen Kräfte, und, so weit es ihm zustand, über die militärischen Verhältnisse. Es blieb dem Fürstenkollegium nach diesen Verhandlungen nur Das, was im Entwurf enthalten ist; nur eine Theilnahme sollte ihm zugesprochen seyn bei Verträgen und Bündnissen mit dem Ausland, eine beratende bei Kriegs- und Friedensschlüssen, und eine beratende bei Erlassen von organischen Verordnungen zum Vollzug der Gesetze.

Das ist die Differenz, die nach den vertraulichen Verhandlungen geblieben ist über die Oberhauptfrage. Man kann sich darüber in Kurzem so ausdrücken: Bayern wollte das Gewicht in das Fürstenkollegium legen, und die Ausführung der Beschlüsse dem Vorsitzenden überlassen. Preußen glaubte dem Fürstenkollegium die Theilnahme an der Gesetzgebung und die angeordneten Rechte anerkennen lassen, und alles Uebrige für die Reichsvorstandschafft in Anspruch nehmen zu müssen. Einige Redaktionsänderungen, die daran vorge-

nommen wurden, ändern Nichts an der Sache; denn ich glaube, es ist einerlei: „die Reichsvorstandschafft ist mit der Krone Preußen verbunden“, oder: „die erste Stimme hat die Krone Preußen.“ Die beiden Fassungen führen nach meiner Ueberzeugung zu denselben Resultaten.

Was nun (so fuhr der Minister im Wesentlichen fort) die übrigen Differenzpunkte der Verfassung anbelangt, so habe Bayern hinsichtlich der Bestimmungen über die Konsumtions- und Produktionssteuer-Gesetzgebung seine früheren Bedenken zum großen Theile fallen lassen. Dagegen habe man preussischer Seite entschieden an dem Berliner Entwurf in Betreff der Bestimmungen über Freizügigkeit, Ansfähigmachung, Heimathsberechtigung, und Gewerbsverhältnisse festgehalten. Bayern schlug nun einen Vorbehalt für sich und seine Kammern zur Kognition dieser Abschnitte vor, indem es versprach, daß kein nicht-bayrischer Deutscher in Bayern hinsichtlich der Ansfähigmachung u. gegen den Bayer zurückgesetzt werden, daß er ganz gleiche Rechte mit diesem haben solle. Eine Einigung über die Verfassung kam aber auch deshalb nicht zu Stande, weil Preußen die von verschiedenen Regierungen beantragten Modifikationen nur in die Instruktionen der Regierungskommissäre beim Reichstage, Bayern dieselben aber in den Entwurf selbst aufgenommen wissen wollte. Dies darum, weil die andere Art ihrer Vorbringung beim Reichstage durchaus gar keine Garantie für ihre wirkliche Aufnahme in die Reichsverfassung darbot. In Bezug auf das Wahlgesetz schien sich eher eine Vereinbarung zu finden; Bayern beabsichtigte denselben Modus wie bei den Wahlen zur Nationalversammlung stattfinden zu lassen.

Bei dieser Sachlage schien es geeignet, da in den äußern Verhältnissen, besonders Oesterreichs, Nichts sich änderte, vor der Hand die schwebenden Fragen liegen zu lassen. Dann zeigte auch Preußen durch die Erklärungen seiner Kommissäre vor dem preussischen Landtag ein so schroffes Beharren bei dem Entwurf vom Mai, daß jetzt Temporisiren geboten schien. Nachdem nun aber Oesterreich in seinem Innern den Frieden wieder hergestellt, werde dieses von neuem vorgehen können. Unterdessen sey die Aufforderung Preußens zur Erklärung über den Beitritt zu seinem Wege der Erschaffung eines Bundesstaates erfolgt, und Bayern habe ablehnend darauf geantwortet.

Jedem der Redner im Wunsche der Kammern zu handeln glaubt, wenn er die Verlesung der Aktenstücke unterläßt, hebt er daraus nur als Schlussmoment der Verhandlungen jene eben genannte preussische Aufforderung nebst deren Verantwortung durch Bayern mit ihren motivirenden Beilagen hervor. Die Motivierung der ablehnenden Antwort Bayerns stützt sich zunächst darauf, daß in dem Berliner Verfassungsentwurf kein Mittel zur Einigung, sondern, vornehmlich durch Oesterreichs Ausschluß, zur Spaltung gegeben sey. Auch Bayerns Ziel sey der Bundesstaat; allein der gegebene Verfassungsentwurf könne ihm nicht für dessen Form bedingend seyn, da der Begriff des Bundesstaates selbst neu, die Bundesstaaten der Schweiz und Amerika's aber dem aufgestellten Begriff nicht konform seyen. Schließlich wird, in der Hoffnung, daß Oesterreich bald mit neuen Vorschlägen hervortreten werde, die Erklärung abgegeben, daß Bayern dann sich an den Verhandlungen wieder beteiligen wolle.

In dem Schlussworte, welches der Redner diesen Vorträgen beifügt, betont er von neuem, wie Bayern ein Deutschland ohne Oesterreich für kein ganzes und gefestetes halte, sondern nur „für die künstliche Formirung der Einheit eines Theiles.“ Denn entweder müsse das Oberhaupt die Einzelstaaten vernichten, oder diese das Oberhaupt. Der Verfassungsentwurf „maskire“ nur den Einheitsstaat; Bayern wolle aber einen deutschen Bundesstaat, keinen maskirten Einheitsstaat.

## Deutschland.

3 Karlsruhe, 24. Sept. Stand der Choleraerkranken in der Stadt Mannheim am 21. Sept.  
Gesammtzahl der Cholerafälle seit 24. Aug. . . . 369  
Davon gestorben . . . 183  
Geheilt . . . 78

Verblieben in Behandlung . . . 261

Den 22. September:  
Gesammtzahl der Cholerafälle seit 24. Aug. . . . 384  
Davon gestorben . . . 191  
Geheilt . . . 80

Verblieben in Behandlung . . . 271

Den 23. September:  
Gesammtzahl der Cholerafälle seit 24. Aug. . . . 396  
Davon gestorben . . . 206  
Geheilt . . . 89

Verblieben in Behandlung . . . 295

Verblieben in Behandlung . . . 101.

Wannheim, 23. Sept. Die standgerichtliche Verhandlung über Streiber mußte gestern ausgesetzt werden, weil dieser unwohl wurde. Nächsten Mittwoch den 26. wird Hauptmann Ruppert vor dem Standgericht erscheinen; sein Verteidiger ist Advokat Kusel von Bruchsal. Die Verhandlung dürfte wohl noch länger dauern, als die über Diez, da noch weit mehr Zeugen geladen seyn sollen.

In Ihrem Blatte war früher mitgeteilt, daß der hiesige vaterländische Verein, der lange Zeit als Vorort der vaterländischen Vereine in Baden eine so große Thätigkeit entwickelte, und den Bestrebungen der Volksvereine so entschieden entgegentrat, von dem Stadtamte dahier zugleich mit dem Volks-, Arbeiter-, und Bürgerverein aufgelöst worden ist. Der Ausschuss hat den Refus ergriffen, und die großherzogliche Regierung des Unterrichtsministeriums hat die städt. amtliche Verfügung aufgehoben.

Ich hatte schon längst den Gedanken, auf diejenigen hiesigen Bürger aufmerksam zu machen, welche am 22. Juni mit eigener Lebensgefahr das Regiment der provisorischen Regierung führten, die Revolutionsführer Trübschler, Corvin, Lindeman, und Andere gefangen nahmen, die Verschanzung an der Kettenbrücke demolirten, die dort aufgestellten Kanonen zurückzogen und ins Schloß brachten, 800 Freischärler entwarfen, die hiesige Kreisfeste retteten, die Uebergabe der Stadt an die Preußen bewirkten, diesen dadurch die Neckarlinie öffneten, und dem ganzen badischen Land ein Beispiel der Rückkehr zur rechtmäßigen Regierung gaben, welche schnelle und allgemeine Nachahmung fand. Wenn man nur erwägt, wie viel Blut die Wegnahme der Neckarlinie mit stürmender Hand gefloßt haben würde, oder welchen Werth die Vereinigung der beiden preussischen Armeekorps für den schnellen Erfolg der Operationen hatte, so wird man die Bedeutung jener müthigen Handlung weniger Bürger erkennen. Kreisassessor Darusello gab den Impuls; Gürtler Trübschler, Valer Cudrig, Uhrenmacher Wunder, Kaufmann Bleginger, Amtsverwalter Babo, Stabsarzt Boch, und mehrere Andere, deren Namen mir entfallen sind, zeichneten sich dabei aus. Sie werden wohl den schönsten Lohn in dem Bewußtseyn, ihre Vaterstadt vor einem großen Unglück bewahrt zu haben, finden, und mögen mir verzeihen, wenn ich durch Nennung ihrer Namen vielleicht ihrer Bescheidenheit zu nahe getreten bin.

Sinsheim. In Bezug auf das Schreiben aus Sinsheim in Nr. 225 der Karol. Z. kommt uns aus Sinsheim eine Erwiderung zu, welche, nach Weglassung von Anzüglichkeiten, welche nicht zur Sache gehören, im Wesentlichen Folgendes enthält:

„Nur das Eine hält der Verf. der Rede werth, daß der fragliche Korrespondent jenem den Vorwurf macht, es sey unwahr, wenn in dem Schriftlichen behauptet wurde, daß „mindestens 1/3 der Bürgerschaft Sinsheims blinde Werkzeuge des bornirtesten Radikalismus seyen.“ Was diesen Vorwurf angeht, so war es nun zwar nicht die Absicht des Verf., mit der erwähnten Behauptung eine durchaus zuverlässige Statistik über das numerische Verhältniß der politischen Parteien Sinsheims zu liefern, sondern nur die, damit anzudeuten, daß die radikalen Elemente unter der dortigen Bürgerschaft weitaus überwiegend gewesen, und er kann daher einen in die Augen springenden Beweis für seine Behauptung dem Korrespondenten gerade nicht erbringen; jedoch versichern ihn unparteiische Leute, welche die politische Stimmung der Bürgerschaft Sinsheims genauer kennen, mit Bestimmtheit, daß die Annahme der radikalen Elemente unter der dortigen Bürgerschaft in dem genannten Bruchtheile keineswegs übertrieben sey. Wenn übrigens der Korrespondent zur Entkräftung jener Behauptung geltend macht, daß der vaterländische Verein in Sinsheim mehr Mitglieder als der dortige Volksverein gehabt habe, so ist Dies unrichtig, da es in Sinsheim allgemein bekannt ist, daß der erstere Verein, nach Abzug der staatsbürgerlichen Einwohner, der Auswärtigen und Abtrünnigen, wenig über 100 Mitglieder (bei nahezu 500 Ortsbürgern) hatte, während der Volksverein mehr als 200 Mitglieder unter den Ortsbürgern zählte. Eben so ungegründet ist die Behauptung, daß die Vaterländischen sich bei der Bürgermeistereiwahl nicht betheiligt hätten; denn in Sinsheim weiß Jedermann, der sich um die Wahl interessirte, daß die Vaterländischen wählten, und daß gerade sie dem früheren Bürgermeister ihre Stimmen zuwendeten.“

○ Vom Fuße des mittlern Schwarzwaldes, 21. Sept. In der kurzen Mittheilung über das Schwarzwälder Klima in Nummer 223 der Karol. Z. wurden wir zunächst durch einen Ausflug veranlaßt, den wir in Gesellschaft von Freunden vom Murgthal aus bis zum südlichen Fuße des Kniebis gemacht haben. Wir haben auch bei dieser Gelegenheit, wie so oft schon, wieder die Ueberzeugung gewonnen, daß wir Badener gerade keine Ursache haben, reizende Landschaften, großartige Gebirgsparthien mit den wundervollsten Fernsichten, Eigenthümlichkeiten im Volkscharakter, in Sitten und Lebensweisen u. in weiter Ferne zu suchen; wir können Alles in der Nähe haben. Ja, gar Mancher macht meilenweite Reisen, um Natur und Menschen kennen zu lernen, und in der Heimath weiß er sich nirgends zurecht zu finden. Man könnte indeß über diese, wie über so manche andere schlimme Seite in unserm Charakter leicht hinweggehen, wenn sie nicht von sichtbar nachtheiligem Einfluß wäre; wir wollen nur der Wirksamkeit der Beamten gedenken. Wie viel wohlthätiger müßte ein Mann wirken, wenn er so recht innig mit der Natur des Landes und seinen Bewohnern vertraut wäre! Das Alles aber lernt man nicht aus Büchern, nicht in den Schulen, zumal in letzteren nicht, seit man nur vom Katheder herab lehrt, und Lehrer und Schüler selten irgendwo anders zusammenkommen, als in den vier Wänden des Schulzimmers. Aber freilich, es steht auch kein Wörtchen davon im Schulplan, daß man die Jugend auch in Gottes schöner, freier Natur unterrichten könne, und was nicht im Schulplan steht, existirt nicht.

Doch wir wollten ja noch Einiges von unserm Schwarz-

wald und seinen Kurorten erzählen. Wir begannen unsern Besuch der letzteren mit dem Bad Rothensfels, das eben noch eine Anzahl Gäste zählt und mitunter noch neue bekommt, namentlich aus Straßburg und dem Elsaß. Wenn wir uns vor der Cholera zurückziehen wollten, so würden wir nach Rothensfels gehen, wo die gesunde, mit dem balsamischen Dufte der unmittelbar anstossenden Tannenforste und vieler Kräuter erfüllte Luft, der meist klare Himmel, die romantischen Umgebungen das Gemüth mit Frohsinn und einer gewissen wohlthunenden Behaglichkeit erfüllen. Wenn man von Baden herüber kommt, so erscheint das Bad „Elisabethenquelle“ wie eine ländliche Braut, einfach geschmückt, aber in gesunder Frische und voll natürlicher Anmuth. Die Langweile kennt man auch hier nicht, obwohl man keine „Reunionsbälle“, kein „Konversationshaus“ und dgl. hat. Dabei lebt man im Badhaus sehr gut und billig; auch findet man in Rothensfels Privatwohnungen und eine sehr empfehlenswerthe Aufnahme im Gasthaus zum Salmen. Ich für meine Person würde mir im Badhause das östliche Wohnzimmer im dritten Stock ausbitten.

Von Rothensfels gingen wir über Baden, das im Augenblick mit Fremden gefüllt ist (worunter besonders viele Mannheimer), nach den Kniebisbädern. In Petersthal verweilte noch Ihre Hoheit. Hohe die Markgräfin Wilhelmine von Baden, und scheint sich in diesem freundlichen Aufenthalt sehr gefallen zu haben. Diesseits des Kniebis ist Petersthal die Krone der Bäder, sowohl durch die herrliche, milde Natur, als durch die vortreflichen Einrichtungen des Besizers, der seinen Gästen alle Annehmlichkeiten zu bieten sucht. Der Besuch war heuer verhältnißmäßig zahlreich, und eine rühmliche Anzahl Gäste scheint bis in den Spätherbst auszuharren zu wollen.

Jenseits des Kniebis gegen Süden liegt Rippoldsau, einsam in dem Schooß eines engen, berg- und waldbumgürteten Thales, fast eingekerkert wie ein Kloster, aber von einer herrlichen, oft großartigen Natur umgeben, mit der nur die Vabankalt selbst mit ihren zahlreichen Gebäulichkeiten und den trefflichen, allen Ansprüchen entsprechenden Einrichtungen weiteifert. Die badische Revolution vom Jahr 1849 ist an diesem Kurorte fast spurlos vorübergegangen; nur aus der Ferne vernahm man hier von den Bewegungen des Freischaaertums. Rippoldsau war ein Zufluchtsort gegen die politischen Stürme, und daher der Besuch über Erwarten zahlreich, wenigstens zahlreicher, als an irgend einem andern Kurorte des Landes. Noch jetzt sind ziemlich Gäste da, welche die Ueberzeugung gewinnen, daß Rippoldsau auch im September noch einen eben so angenehmen als gesunden Aufenthalt bietet.

Freiburg, 21. Sept. Bekanntlich wurde die Universität zu Prag im Jahr 1348 gegründet; im vorigen Jahre sollte das Fest ihrer 500jährigen Dauer gefeiert werden. Die Stürme der Zeit verhinderten es, und die Feier findet nun dieses Jahr statt. Die Universität in Prag hat, wie es bei solchen Fällen Sitte ist, einige der bewährtesten Gelehrten Deutschlands zu Ehrenmitgliedern ernannt. An der hiesigen Universität ist diese Ehre dem Domkapitular Professor Staudenmaier zu Theil geworden.

Wie ich höre, wird das Konviktsgebäude auch im nächsten Semester zum Spital für die kranken Soldaten verwendet bleiben, und erst gegen Oftern wieder von den Studirenden der Theologie bezogen werden können. Bis dahin mag auch Manches an den Statuten verändert und eine gänzliche Reorganisation der Anstalt bewerkstelligt werden.

Die theologischen Professoren klagen über Mangel an philosophischer Vorbildung bei den Studirenden, und es ist sehr zu wünschen, daß ein eigener philosophischer Kurs eingerichtet und dadurch das Studium der Theologie um ein Jahr verlängert, oder daß an den Vizen mehr und gründlicher Philosophie gelehrt werde. Die theologische Fakultät hat einstweilen das Ansinnen gestellt, daß den Studirenden der Theologie zur Pflicht gemacht werde, drei rein-philosophische Kollegien an der Universität mindestens gehört zu haben.

Stuttgart. Ein Artikel in der Ulmer Chronik sagt richtig über die unterbrochene Benützung der Militär-Schießstätte:

„Die Niederretung eines Kleefeldes ist bei dem k. Kriegsministerium gar nicht zur Sprache gekommen, sondern hauptsächlich nur die Betretung der steilen Böschungen durch Knaben, was besonders an den tafeln, nicht mit Klee oder Gras überwachsenen Stellen insofern nachtheilige Folgen hat, als unter jedem Tritt die Erde sich ablöst und in den Wassergraben hinabrollt. Ist nun letzterer mit Erde angefüllt, und kommt ein Regen, so fährt derselbe das Wasser nicht ab und überflutet die Sohle des Schießplatzes, daher auch durch Plafate der k. Stadtdirektion das Begehen der Böschungen verboten ist. Das k. Kriegsministerium ist übrigens weit entfernt, der Stuttgarter Bürgerwehr die wegen Bauarbeiten temporär eingestellte Benützung des Militär-Schießplatzes unbedingt zu entziehen; es verlangt ins künftige nur Garantien dafür, daß diese Schießstätte zu keinen anderweitigen Zwecken und nur in der Weise benützt werde, wie das k. Militär selbst sie zu benutzen hat; namentlich soll keine Wirtschaft darauf geführt und schon aus polizeilichen Rücksichten keine Ueberfene und Kinder dort zugelassen werden, wie dies auf dem bürgerlichen Schießplatze früher auch der Fall war.“

Stuttgart, 22. Sept. Unser bisheriger Stadtdirektor Seeger, welcher einen so lebendigen Antheil an den demokratischen Bewegungen in unserm Lande genommen hat, der es dem Ministerium Römmer so lobenswerth, durch seine Mitanklage wegen Hochverraths, gedankt hat, daß es in ihn das Vertrauen setzte, ihm die Stadtdirektion zu übergeben, — soll nun, wie man hört, von seinem gegenwärtigen Posten entbunden und nach Kreisregierung nach Ludwigsburg versetzt seyn. Gleichzeitig verlautet aber, daß Seeger deshalb bei dem Geheimrath Beschwerde führen und verlangen wird, in die Oberregierung (das Ministerium des Innern) zurückzutreten. Demnach will er doch gern in einem

Ministerium beschäftigt seyn, von welchem man noch vor wenigen Monaten glauben mußte, daß der Hr. Stadtdirektor dasselbe nicht würdig finden werde, ihm seine Kräfte unmit-

telbar zu weihen. Die Zeiten haben sich geändert, die Menschen freilich nicht. Wie immer, so auch jetzt, werden leider bei so Vielen die politischen Gesinnungen nach den persönlichen Interessen modifizirt. In verschiedenen Städten des Landes sind die Wahlen der Kommissionen zur Leitung der Wahlen der Geschwornen für den Bezirk konservativ ausgefallen. Die demokratische Presse zieht hieraus mit vielem Scharfsinn den Schluß, daß die neue Art der Zusammensetzung der Amtsversammlung nicht die nöthigen Garantien für den zeitgemäßen Fortschritt biete, und daher einer gründlichen Umgestaltung bedürfe. Die demokratische Presse möge erlauben, wenn man aus dem oben Mitgetheilten gerade den entgegen-

gesetzten Schluß zieht. Das Ministerium des Innern ist nunmehr von der hiesigen Stadtdirektion benachrichtigt worden, „daß es weder ihr noch der mit der Untersuchung beauftragten Militärbehörde gelungen sey, trotz der gewissenhaftesten Nachforschung bei den Vorfällen der Schließung des Parlaments etwas Strafbares zu entdecken.“ Also „viel Lärm um Nichts.“ Es ist nicht das erste Mal, wird auch wohl nicht das letzte Mal seyn, daß die Demokraten Das nicht beweisen konnten, was sie mit so ungewöhnlicher Vieldeuterei ihren Gegnern in die Schuhe schieben wollten.

Die Württembergische Zeitung hat es in ihrer eigenhümlichen, nicht gerade sehr glücklichen Weise, mir sehr übel genommen, daß ich in Ihrem Blatte gewagt habe, in Betreff einer hiesigen Hofkamarilla nicht der Ansicht des Römmer'schen Organs zu seyn. Sie hat mich weidlich abkapitielt; warum, weiß ich aber eigentlich nicht, weil sie in ihrer Strafpredigt im Grunde ganz Dasselbe sagt, was ich Ihnen über diesen Gegenstand berichtet, nämlich daß von dem Einflusse einer Kamarilla auf die Krone hier Nichts zu fürchten sey. Tief hat es vor Allem die Württembergische Zeitung gekränkt, daß ich das Wort „Kamarilla“ zu den Errungenschaften gezählt habe, welche auch bald ihre Bedeutung würden verloren haben. Ist das Herz der Württembergischen Zeitung an das Wort „Kamarilla“ und an andere aufreizende Schlagworte, welche ich zu jenen „Errungenschaften“ zählte, mit Liebe gefesselt, so möge sie sich dieser Worte unbeitrirt nach wie vor bedienen; ich bitte sie nur in aller Bescheidenheit, mir zu erlauben, diesen Worten die Bedeutung, welche sie nach meiner Ueberzeugung haben, beilegen zu dürfen.

In einer Versammlung des Volksvereins, in welcher die Revision der Verfassung berathen wurde, hat der Oberregierungsath Pfeufer einem Zweikammersystem im Sinne der Freiheit und des richtigen Fortschrittes das Wort geredet, obgleich er dadurch mit der überwiegenden Mehrheit der Versammlung in den grellsten Widerspruch kam. Es gehört offenbar zu den seltenen Erscheinungen, daß ein Demokrat für das Zweikammersystem spricht.

München, 22. Sept. (N. Münch. Z.) Die Kammer der Abgeordneten schritt heute Morgen zur Wahl des Ausschusses für Berathung der deutschen Frage. Aus dem ersten Stimmgang gingen hervor die H. Kirchgessner mit 86 Stimmen, Frhr. v. Verdenfeld mit 78, v. Hermann mit 77, v. Link mit 70, Thinnis mit 69, Forndran mit 63 Stimmen. Die Zahl der Abstimmen war 121, die absolute Majorität 61 gewesen. Die nächstmeisten Stimmen hatten die H. Heine 60, v. Wenig 61, Dr. Rudhardt 50. Im zweiten Stimmgang erhielt die absolute Majorität Dr. Heine. Der dritte blieb ohne Resultat. Montag den 24. um 8 Uhr Morgens wird ein neuer Stimmgang stattfinden.

Regensburg, 18. Sept. (Vamb. Z.) Heute Morgens 10 Uhr wurde die 26. Versammlung deutscher Aerzte und Naturforscher dahier feierlich eröffnet. Sämmtliche Mitglieder des hiesigen Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten empfingen die Theilnehmer der Versammlung in dem alt-ehrwürdigen großen Rathhaus-Saale. Der erste rechtskundige Bürgermeister sprach in einer gemüthlichen Sprache den Willkomm der Stadt Regensburg aus, dankte für die Auszeichnung, die ihrer Stadt durch die Wahl zum Versammlungsorte zu Theil wurde, mit dem herzlichsten Wunsche, daß es sämtlichen Mitgliedern in ihre Mitte wohl gefallen und die Resultate der Versammlung für die Wissenschaft und das allgemeine Wohl ersprießlich seyn mögen.

Hierauf eröffnete der Geschäftsführer, Professor Dr. Fournede von Regensburg, die erste allgemeine Sitzung mit poetisch ausgeschmückter Rede, worin er „sehr zart“ der traurigen Zeitbewegungen und der Einwirkung auf gelehrte Versammlungen, und deshalb des nöthigen Unterbleibens der Versammlung im vorigen Jahre gedachte, und endlich alle historischen Data bezüglich der Naturforscher Regensburgs aus der ältesten bis zur neuesten Zeit „sehr sinnig“ einfließen ließ. Sodann verlas der zweite Geschäftsführer, Dr. Heinrich Schäffer, die ursprünglichen Statuten der Naturforscher-Versammlung, die seit ihrem Entwurfe vor 26 Jahren keine Aenderung erlitten, und wozu auch heuer keine Anträge gemacht wurden, und theilte die Einläufe an die Versammlung mit, die an die einzelnen treffenden Sektionen verwiesen wurden.

Als Vorträge für die erste allgemeine Sitzung waren angemeldet: 1) Ueber Akklimatisation von Prof. Dr. Kolenati aus Prag. 2) Ueber die Farber von Dr. Oskar Schmidt aus Jena. 3) Ueber die Verhältnisse zwischen den Vögeln des Nordens und des Südens von Graf Heinrich von der Mühle. Mit diesen Vorträgen wurde die erste allgemeine Sitzung geschlossen, und die Versammlung verfügte sich in das nahegelegene, sinnig geschmückte Gymnasiumsgebäude, wo man sich in die einzelnen Sektionen vertheilte, um die betreffenden Präsidenten und Schriftführer zu wählen.

Frankfurt, 20. Sept. (Deutsche Z.) Nicht alle Maßregeln der jetzigen Marineverwaltung sehen dem Geldmangel ähnlich, der die Entlassung des Generalsekretärs zur Folge hatte. So ist ein Hr. Howard, der den nordamerikanischen

Dienst als Midshipman verließ, dann Befehlshaber eines Zöllners war, sofort von Hrn. Merk mit ungefähr 3000 Thlrn. jährlich als Kapitän zur See in die deutsche Marine eingestellt wurde, also mit dem Range, der dem eines Obersten entspricht. Hr. Howard verlangt aber außerdem noch tausend Dollars Ueberfahrtskosten, obgleich er mit der Dampffregatte „Hansa“ frei aus Nordamerika herüber befördert ward, und soll Aussicht haben, daß ihm auch diese Forderung bewilligt werde. Er kam mit Empfehlungen des Hrn. v. Köhne versehen über England nach Frankfurt, wo er seine Anstellung persönlich bei Hrn. Merk betrieb. Die Hrn. Kerk und Jordan wollten ihn nur zum Korvettenkapitän (Major) befördert wissen, allein Hr. Merk gab ihm die Anstellung als Kapitän zur See. Mit ihr und mit 600 fl. Vorschuß versehen, reiste er nach Bremerhaven ab und verzeichnete dort 1000 Dollars für die Fahrt nach Europa, Reisekosten nach Frankfurt, Tagelohn für sich und zwei Bedienten. — Dies Alles seinem Range gemäß als Kapitän zur See.

Eine andere, noch weit unerfreulichere Erfahrung hat das Marineministerium an Hrn. Strutt gemacht. Strutt, früher Sailingmaster in der brittischen Kriegsflotte, war herangezogen worden, die Hamburger Flottille zu bilden, und der einzige Offizier jener Fahrzeuge, der einem Kriegsschiff angehört hatte. Vom Kriegsministerium erhielt er das Patent als Korvettenkapitän; allein er wäre lieber Kapitän zur See geworden, und als ihm Dies abgeschlagen ward, rächte er sich durch Unbotmäßigkeit. Anstatt sich auf das Schiff „Deutschland“ zu begeben, blieb er trotz aller Blokade ruhig in Hamburg im Europäischen Hof, nahm weder Befehle vom Ministerium noch vom Oberbefehlshaber der Flotte an, bis ihn Hr. Brommy endlich verhaftete. Er erhielt Arrest auf Ehrenwort, aber er brach es; nach Bremerhaven befehligt, veräumelte er sein Eintreffen, und dort angelangt ging er frei umher und erlaubte sich noch, Hrn. Merk um seine Rückverlegung nach Hamburg zu drängen.

In Eternförde hatte er sogar den Kapitän Donner zu bewegen gesucht, daß sie gemeinschaftliche Sache machten, um durch Vernichtung der Schiffstrümmern sich einen Gewinn anzueignen. Hr. Donner übergab den Brief Strutt's, der diesen unehelichen Vorschlag enthielt, an Hrn. Wilh. Jordan, und das Reichsministerium versuchte nun, ihn zu bestrafen. Aber die Gesetze und das Gericht fehlten dazu. Die oberste Kriegsgerichts- Behörde von Hannover lehnte es ab, Strutt in Untersuchung zu nehmen. Auf der Flotte ist aber derzeit nur ein Disziplinargesetz in Geltung, welches sich auf größere Vergehungen natürlich nicht erstreckt. Es blieb mithin Nichts übrig, als Strutt zu entlassen, worauf die Marinerräthe Kerk, Jordan, und Marcard den Antrag stellten. Allein die Sache liegt seit Wochen unerledigt, und Hr. Strutt ist noch immer Offizier der deutschen Flotte.

**Frankfurt, 22. Sept. (Deutsche Z.)** Die Sammlungen für die politischen Flüchtlinge in der Schweiz nehmen noch immer ihren Fortgang. Sie erinnern sich vielleicht, daß vor einiger Zeit eine Magd einen Beitrag dazu gespendet hatte, mit der Bestimmung: „Für die braven Nordbrenner!“ Jetzt aber läßt sich ein Seitenstück dazu anführen. Von der zweiten Knabenklasse der hiesigen israelitischen Bürger- und Realschule sind 6 fl. für jene Flüchtlinge zusammengebracht, mit dem Motto: „An uns werdet ihr einst Rächer finden!“ So zu lesen in dem heute veröffentlichten letzten Verzeichnis der eingegangenen Gaben. Glückliche Väter!

**Mainz, 21. Sept. (D. P. A. Z.)** Heute rückte das erste Bataillon des k. preussischen 38. Infanterieregiments, das im vorigen Jahre bei den Septemberunruhen in Frankfurt a. M. und sodann in Baden verwendet wurde, hier wieder ein. Das zweite Bataillon dieses Regiments, das hier garnisonirt, zog demselben bis Hochheim entgegen, wo eine ergreifende Bewillkommung erfolgte. Vereint rückte das ganze Regiment gegen 12 Uhr Mittags unter Vorantritt der k. k. Regimentsmusik und der Festungsbehörden hier ein; dasselbe wird nun fortwährend hier garnisoniren.

**Mainz, 23. Sept. (M. Z.)** Stand der Brechruhr-epidemie. Neu erkrankt sind in Mainz 5, genesen 5, und gestorben 3 Personen. In Kastel und Kofheim sind keine weiteren Krankheitsfälle vorgekommen.

**Leipzig, 18. Sept. (Deutsche Z.)** Von der Cholera spricht man nicht mehr, obwohl noch täglich einige Todesfälle vorkommen sollen; auch die Messfremden fürchten sich nicht davor: sie treffen schon in großer Zahl ein. Nun werden wohl auch unsere bedeutendsten Aerzte (wir haben Namen vom ersten Range) bald wieder von ihren Ferienreisen zurückkehren. Sie haben sich, wie kluge Feldherren, nicht mit unbekanntem Kräfte messen wollen; aber dem abziehenden Feinde werden sie jetzt ohne Zweifel in den Rücken fallen.

**Hamburg, 20. Sept. (D. Ref.)** In der heutigen Versammlung der erbgewählten Bürgerschaft sind folgende Propositionen des Senates: Preß- und Klubbgesetz, Bewilligung einer Anleihe wegen der Verpflegung der preussischen Truppen, Zuschuß für die Armenanstalt in der Vorstadt St. Pauli, Regulirung der Gehalte mehrerer Beamten der Marschlande, Aufhebung und Ablösbarkeit von Abgaben und Leistungen für das Amt Nigebüttel, mit großer Majorität angenommen, der Antrag auf eine außerordentliche Brandsteuer aber, zur Deckung des Defizits von 700,000 Mark im Budget, zum zweiten Male abgeschlagen worden.

Der Kronprinz von Schweden ist auf seiner Durchreise vom Haag nach Stockholm nebst Gefolge heute hier eingetroffen und in Streits Gasteof abgestiegen. Derselbe wird mehrere Tage hier verweilen.

Heute Morgen sind die aus Baden zurückkehrenden mecklenburgischen Truppen von Harburg hier angelangt und haben ihren Weg nach dem Bahnhof genommen, woselbst sie mit einem Extrazug in ihre Heimath befördert wurden.

**Berlin, 20. Sept.** Die näheren Umstände der bereits gemeldeten Aufgreifung einer Diebsbande in der Gegend von Lessen, im Kreise Graubenz, sind so eigenhümlich, daß

wir noch einmal darauf zurückkommen. Der Gendarme, welcher die Diebsbande in einem Wirthshause auf dem Land verurtheilte, hielt daselbst eine Revision ab, und sah, als er die Hofgebäude durchsuchte, daß eine Bande von 8 Kerlen und 1 Weibsperson durch die Flucht über das Feld sich der Verhaftung zu entziehen suchte. Von den in dem Wirthshause befindlichen Gästen folgte dem Gendarmen auf dessen Aufforderung nur einer, mit welchem zusammen er sich auf einen Wagen setzte, um die Diebe zu verfolgen. Sobald dieselben erreicht waren, sprangen Beide vom Wagen, um die Verhaftung auszuführen, fanden aber einen derartigen Widerstand, daß dem Gendarmen der Helm vom Kopf geschlagen und ein Arm zerbrochen wurde, während auch sein Begleiter die größten Mißhandlungen erlitt. Sobald der Gendarme aus seiner in Folge der erhaltenen Schläge auf den Kopf eintretenden Betäubung wieder zu sich gekommen war, fuhr er gestreckten Galoppes nach Lessen, machte dem Bürgermeister Anzeige, und war erst dann zu bewegen, die dringende ärztliche Hilfe anzunehmen. Inzwischen hatte ein Gutsverwalter, der mit seinen Leuten auf dem Felde beschäftigt war, so geschickt manövriert, daß er die Diebsbande immer auf freiem Felde erhalten und vom Waldesdickicht abgeschnitten hatte. Als daher der Bürgermeister von Lessen mit einigen bewaffneten Bürgern herbeikam, fand er die Bande noch im freien Felde vor, und es entspann sich sofort ein förmlicher Kampf, in welchem einer der Diebe getödtet, die übrigen seftgenommen wurden. Nur mit Mühe gelang es dem Bürgermeister, die Diebe vor der Wuth der Landleute zu schüzen und sie zum Arresthause nach Lessen abzuführen.

Am 16. d. M. wurde in Köln ein bedeutender Diebstahl an Aktien des Schaaffhausen'schen Bankvereins im Betrage von 48,000 Thalern verübt. Der Dieb flüchtete sich hieher, und als Andeutungen über ihn von Köln eingingen, erinnerte sich die hiesige Polizei, denselben bereits in Gesellschaft mehrerer hiesigen Demokratenführer gesehen zu haben. Derselbe ließ daher diese Führer genau beobachten, konnte aber des Diebes leider nicht mehr habhaft werden. Es ergab sich nun, daß einer dieser Führer, ein hiesiger Buch- und Kunsthandwerker, ein nach London adressirtes Paket zur Weiterbeförderung erhalten hatte. Bei Eröffnung desselben durch den Kriminalkommissarius fanden sich darin besagte Aktien bis zum Betrage von 43,600 Thalern. Der Dieb selbst ist mit dem Rest entkommen; er legitimirte sich nämlich, um Dies zu ermöglichen, durch eine Paßkarte, welche er von Hrn. Streckfuß erhalten hatte, dem er angegeben haben soll, er sey ein politischer Flüchtling.

(N. preuß. Z.) Der an dem Schaaffhausen'schen Bankverein in Köln verübte Diebstahl ist durch einen gewissen Weinmann begangen worden. Wir theilten bereits mit, daß es ihm gelungen ist, zu entkommen, und zwar durch Vorzeigung einer Paßkarte, welche ihm Hr. Streckfuß gegeben hatte. Hr. Streckfuß hat eine Erklärung erlassen, um sein Verhalten zu rechtfertigen. Nach dieser hatte sich Weinmann, den S. aus früherer Zeit, zwar nur oberflächlich, aber doch „in Gesellschaft der entschiedensten und ehrenwertheften Demokraten kennen gelernt hatte“, für einen politischen Flüchtling ausgegeben, so daß S. seinen Anstand nahm, ihm seine eigene Paßkarte zu geben. Erst später habe ihm Kassally mitgetheilt, Weinmann sey nicht als politischer Flüchtling verfolgt, sondern deshalb, weil er einen Kassen-Defekt von mehr als 48,000 Thlrn. gemacht habe; durch einen Zufall habe Kassally Dies erfahren, und dieser habe sogleich ein Paket mit Papieren, welches Weinmann ihm zur Aufbewahrung übergeben habe, beim Kriminalgericht deponirt; in demselben hätten sich 43,000 Thlr. der gestohlenen Papiere gefunden. Er (Streckfuß) sey augenblicklich (kurz vor 10 Uhr Abends) zum Polizeipräsidenten, Hrn. v. Hinkeldey, gefahren, und habe diesem Mittheilung seines ganzen Verfaßrens gemacht.

**Berlin, 20. Sept.** Die Gesellschaft für gemeinnützige Bauten schreitet rüstig vorwärts. Unter Leitung des Vorstandes begab sich am verfloffenen Sonntag eine aus Mitgliedern beider Kammern bestehende Gesellschaft an Ort und Stelle, um Einsicht von dem bereits Geleiteten zu nehmen. Die Bauwerke überraschten sowohl durch die äußere Erscheinung, als durch solide innere Einrichtung und Zweckmäßigkeit. Die Kellerwohnungen fallen weg; das Erdgeschos und die weiteren Stockwerke sind hell, luftig, und die Vertheilung der Zimmer vortheilhaft und bequem. Die steinernen Treppen sichern bei Feuergefahr das Leben der Bewohner. Verglichen mit den hiesigen „Familienhäusern“, den Cités in Paris, und ähnlichen Wohnungen in Brüssel, läßt ein ungemein großer Fortschritt sich nicht verkennen.

Die schwierige Aufgabe des Baumeisters war, die Wohnung mit der Miethe in ein richtiges Verhältnis zu bringen, das Angenehme und Nützliche billig herzustellen. In dieser Hinsicht lehrte die Erfahrung, daß die Häuser nicht unter 8 Familienwohnungen umfassen dürfen. Der Baupreis eines solchen Gebäudes ist 5000 Thlr., eine sehr geringe Summe für Berlin. Die Stadt würde ungemein gewinnen, wenn in den engen, schmutzigen Quartieren künftig solche Bauten sich auf der Stelle der schlechten alten Wohnungen erheben.

Die Gesellschaft nimmt nur Handwerker als Miether auf, nicht Fabrikarbeiter, welche der Natur ihrer Beschäftigung nach ein Wanderleben führen. Durch dreißigjährige pünktliche Zahlung der Miethe erwirbt der Miether seine Wohnung als Eigenthum. Es können indessen häufig Fälle vorkommen, wo das Geschick der Familie eine Veränderung des Aufenthalts herbeiführt. Damit alsdann keine Härte stattefinde, ist aus Beiträgen der Baugesellschaft ein Reservefonds gebildet, welcher Entschädigung leistet, wofür dann die Gesellschaft in die Rechte der Entschädigten eintritt.

Unserer Meinung nach wirkt das Prinzip ungemein auf Sittlichkeit, Gesundheit, und Sinn für Sparsamkeit der Handwerker ein, und kann nicht genug empfohlen werden. Den Männern, welche an der Spitze der Unternehmung

stehen, gebührt die wärmste Anerkennung, welche wir hiemit gerne öffentlich aussprechen!

**Königsberg, 19. Sept. (D. Ref.)** Gestern früh sind die Jäger und Kürassiere, welche nach dem Ausmarsch der beiden Bataillone des 1. Infanterieregiments vor einigen Monaten aus Wehlau und Braunsberg hieher gezogen wurden, nach ihren frühern Garnisonen zurückgeführt; eben so ist gestern das aus Pillau zum Herbstmanöver vor vier Wochen nach Königsberg gekommene Bataillon dorthin zurückmarschirt.

**Breslau, 19. Sept. (D. Ref.)** Heute kam vor der Deputation für Strafsachen des hiesigen Stadtgerichts eine Untersuchung zur Verhandlung, auf die seit langer Zeit die allgemeine Aufmerksamkeit sich gerichtet hatte. Der Stadtrath Theiner, welcher früher beim hiesigen Oberlandesgericht als Assessor fungirt hatte, seit 2 Jahren aber in das Magistratskollegium als besoldeter Rath eingetreten war, und darin vorzugsweise die demokratische Richtung zu vertreten suchte, ist des Betruges durch Unterschlagung angeklagt. Eine Freundin hatte ihm nahe an 4000 Thlr. in Pfandbriefen zur Umsetzung anvertraut, er aber den Betrag derselben zu seinem Nutzen verwendet; er ist deshalb in Anklagestand versetzt worden, und auf heute stand der Termin zur öffentlichen Verhandlung an, obwohl der Angeklagte versucht haben soll, den Gerichtshof zur Ausschließung der Öffentlichkeit zu veranlassen. Derselbe gestand die Thatsache zu, suchte aber durch den Nachweis der nachträglichen Einwilligung der Verlegten, so wie durch den Beweis der erfolgten Sicherstellung derselben auszuführen, daß der Begriff eines Verbrechens nicht vorhanden sey. Der Gerichtshof erkannte ihn indessen für schuldig, und verurtheilte ihn zu einer dem Betrage der unterschlagenen Summe gleichkommenden Geldbuße oder im Unvermögensfalle zu dreijährigem Festungsarrest, ferner zum Verlust der Nationalfokarbe und des Amtes als Stadtrath, erklärte ihn auch für unfähig, künftig das Amt eines Obergerichtsassessors oder irgend ein anderes öffentliches Amt zu verwalten. Der Angeklagte legte gegen dieses Urteil sofort das Rechtsmittel der Appellation ein.

**Wien, 19. Sept. (W. Z.)** Se. Maj. der Kaiser hat mittelst Befehlsschreibens vom 17. September d. J. den bisher mit der Leitung der Geschäfte des General-Quartiermeister-Stabes beauftragt gewesenen Feldzeugmeister Ritter v. Heß nunmehr zum wirklichen Chef des General-Quartiermeister-Stabes der gesammten Armee ernannt, und angeordnet, daß derselbe in dieser Eigenschaft fortan im Zentralpunkte der Militärverwaltung seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen habe.

(Klopp.) Nach Briefen aus Raab von vorgestern wimmelt es in der dortigen Gegend von Truppen aller Art, die das Einschließungskorps vor Komorn bilden. Vorgehens Abend trafen, Privatberichten zufolge, wieder zwei Parlamentäre aus der Festung im Lager des Feldzeugmeisters von Nugent zu Ves ein.

Wie das Fremdenblatt meldet, ist gestern die erste Gold- und Silbersendung im Betrage von 12,000 Stück Dukaten in Gold und zehn Kässern mit 50,000 Stück Zwanzigern aus Kremnitz hier eingetroffen.

General Benedek schreitet rasch der Besserung entgegen und dürfte, wie man hofft, binnen wenigen Wochen wieder gänzlich hergestellt seyn.

Aus Prag ist eine Deputation des dortigen Handelsstandes eingetroffen, welche dem Feldmarschall Radetzky einen silbernen Vorbeerkranz überreicht und ihn eingeladen hat, die Stadt Prag mit seinem Besuche zu beehren.

#### Schweiz.

**Genf.** Die Gazette de Genève meldet, Struve habe dem Befehl des Polizeidepartements, sich unverweilt nach Bern zu begeben, nicht nachkommen wollen, vielmehr einen Paß und einige Tage Aufschub verlangt; er sey daher polizeilich abgefaßt und in einer Kutsche gegen Lyon hin weiter befördert worden.

#### Frankreich.

**Paris, 21. Sept.** Der Präsident der Republik ist heute hieher gekommen, um einem Staatsrath im Elysee National beizuwohnen, welcher von 12 Uhr bis 4 Uhr Nachmittags dauerte. Der Minister des Aeußern hat einen Kurier nach Marseille geschickt, da wichtige Nachrichten aus Italien angekommen sind.

Die österreichische Regierung beabsichtigt, wie man hier versichert, in Betreff der Ausweisung Mazzini's aus der Schweiz eine ernste Note in Gestalt eines Ultimatus an den schweizerischen Bundesrath zu richten.

Der Erzbischof von Paris soll sich beim heiligen Stuhle zu Gunsten des Paters Ventura verwendet und den Pabst ersucht haben, denselben die Rückkehr in den Kirchenstaat zu gestatten.

#### Vermischte Nachrichten.

— Ein londoner Blatt, die Daily News, theilt dem Lord Palmerston den Text, nicht weil er in Italien und Ungarn den revolutionären Wähler machte, sondern weil er jetzt die Opfer der Verführung im Eische läßt, und sowohl in Maila als in Korfu den Flüchtigen eine Zuflucht verlaget. „England“, sagt das englische Blatt, „begünstigte jene Flüchtlinge, als sie triumphirten, und höst sie jetzt, da sie besiegt sind, von seiner Schwelle. Wir haben keine Worte, um die Gemeinheit und Grausamkeit unseres Kabinetts und seiner auswählten Kreaturen gehörig zu bezeichnen.“

#### Dankagung.

Von dem evangelischen Kirchengemeinderath in Königsbach sind für verwundete deutsche Krieger 6 fl. 55/2 kr. eingegangen, wofür dankbar bescheinigt, Karlsruhe, den 24. September 1849, Groß. Kriegsministerium. (Bez.) v. Roggenbach.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giesne.

**Großherzogliches Hoftheater.**  
Mittwoch, den 26. September, 125. Abonnementsvorstellung, erste Abtheilung: Das Tagelied, Lustspiel in 2 Akten von Bauernfeld. Hierauf: Divertissement von Hrn. Balletmeister Beauval. Zum Beschluß, zum ersten Male: Das Solo-Lustspiel von M. G. Sappir. Fräul. Laura Ernst vom Hamburger Stadttheater in beiden Stücken als Gast.

F.386. Raftatt.

### Bekanntmachung.

Otto Julius Bernhard v. Corvin Wiersbicki, gebürtig zu Gumbinnen, diente vom Jahr 1830 bis 1835 als Lieutenant im königlich preussischen 36. Linien-Infanterieregiment. Im Jahr 1839 aus dem königlich preussischen Staatsverbanne entlassen, erwarb er zuerst Bürgerrecht in Frankfurt, und später in Leipzig. Beim Ausbruch der Revolution im Februar v. J. lebte er in Paris; dort schloß er sich der deutschen Legion an und zog mit der Herzoglich-sächsischen Schaar durch Frankreich nach dem Großherzogthum Baden. Nach dem Gefecht bei Dossenbach, in welchem diese Schaar durch die königlich württemberg. Truppen zerstreut wurde, flüchtete er sich zurück nach Frankreich. Im Monat Oktober v. J. reiste er nach Berlin, und als er im Monat Mai d. J. von dort ausgewiesen wurde, faßte er den Entschluß, sich wieder nach Baden zu begeben, um an der daselbst neuerdings ausgebrochenen Revolution Theil zu nehmen. Er wurde zum Kommandanten der Mannheimer Volkswehr ernannt und zwang als solcher mit äußerster Strenge die Wehrpflichtigen des ersten Aufgebots zum Einrücken. Als die königlich preussischen Truppen anrückten und von der Stadt Ludwigschafen Besitz nehmen wollten, wurde diese unglückliche Stadt 4 Tage lang, vom 15. bis 19. Juni, von badischer Seite aus beschossen und theilweise in Brand gesteckt. Es wurde erwiesen, daß Otto v. Corvin sich bei dieser Beschädigung theilhaftig und einzelne Geschütze kommandirt hat. Nachdem die Rebellen sich in die Festung Raftatt zurückgezogen hatten, wurde er von dem sogenannten Gouverneur Tiedemann zum Chef des Generalstabs ernannt, und zeigte auch in dieser Eigenschaft große Thätigkeit, indem er die Volkswehr neu organisirte und die Vertheidigungsanstalten überwachte und das Fehlende anordnete. Wegen dieser Anschuldigungen vor das außerordentliche Kriegsgericht gestellt, wurde Otto v. Corvin durch Urtheil vom 15. d. M. der Theilnahme am Angriff und Widerstand gegen die gesetzmäßige Autorität, sowie der Aufforderung zum Hoch- und Landesverrath für schuldig erklärt, und deshalb zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Dieses Todesurtheil wurde vom großherzoglichen Kriegsministerium in Betracht, daß es nicht einstimmig ergangen war und der Verurtheilte sich für Uebergabe der Festung mit Erfolg verwendet hatte, dahin abgeändert, daß die erkannte Todesstrafe in zehn jähriges Zuchthaus verwandelt wurde. Zum Vollzug dieser Strafe wurde Otto v. Corvin gestern in das Zuchthaus nach Bruchsal abgeliefert.

Raftatt, den 21. September 1849.

Im Namen der Untersuchungskommission für standrechtliches Verfahren.

v. Stengel.

F.350. [2]2. Raftatt.

### Wohnungsveränderung.

In Folge meiner Ernennung zum Advokaten und Procurator bei großherzoglichem Oberhofgericht und großherzoglichem Postgericht des Unterpreussens habe ich meinen Wohnsitz in Mannheim genommen. Meine Wohnung ist in Lit. D. 4. Nr. 1.

Raftatt, den 24. September 1849.

Kunzmann.

F.382. [2]1.

## Deutsche Zeitung.

Für das Vierteljahr vom 1. Oktober bis 31. Dezember werden Bestellungen auf die Deutsche Zeitung baldigst erbeten. Auswärtige bestellen bei dem nächsten Postamt; die Versendung geschieht durch die kaiserlich thurn- und taris'sche Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition in Frankfurt a. M. Preis für das Vierteljahr: im Gebiete der thurn- und taris'schen Post drei Gulden; in Preußen 2 Thaler 4 1/2 Sgr.; in Sachsen 2 1/2 Thaler.

Als Zentralorgan der Partei, welche den deutschen Bundesstaat mit einheitlicher Spitze und Nationalvertretung erstrebt, erhält die Deutsche Zeitung aus allen Theilen des Vaterlandes zuverlässige Nachrichten und Beurtheilungen der Ereignisse und Zustände. Sie nimmt zu an Verbreitung und Wirksamkeit, und erfreut sich der Theilnahme bewährter Kräfte.

Die Deutsche Zeitung eignet sich zur Aufnahme von Inseraten jeder Art. Sie ist in allen Theilen Deutschlands gelesen, wie sie sich auch im fernsten Auslande findet, wo sich irgend Sammelpunkte deutschen Lebens gebildet haben. Für Anzeigen, bei denen es um weite Verbreitung zu thun ist, kann sie daher ganz besonders empfohlen werden. Der Raum einer dreispaltigen Petitzeile wird mit 7 kr. oder 2 Sgr. berechnet.

F.371. [2]2. In der Unterzeichneten wird zu Anfang Octobers erscheinen:

### Kalender

### Zeit und Ewigkeit

von M. Jugzwert. 8. Jahrgang. 1850.

Freiburg, September 1849.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung.

Bestellungen nimmt auch die Herder'sche Buchhandlung in Karlsruhe an.

F.398. [3]1. Raftatt.

### Bekanntmachung.

Die Aufnahme in das Lyzeum zu Raftatt betr.

Die Zeit der Aufnahme neuer eintretender Schüler ist auf den 1. und 2. Oktober, Morgens um 9 Uhr, festgesetzt. Die Lehrtionen beginnen am 3. um 8 Uhr.

Als Erforderniß zur Aufnahme in die unterste Klasse sind in Folge der höchsten Verordnung vom 31. Decem. 1836 (Regierungsblatt Nr. 8 v. 20. März 1837) folgende Vorkenntnisse bestimmt:

- 1) Fertigkeit im Lesen des Deutschen in deutscher und lateinischer Schrift;
- 2) Übung im orthographischen Niederschreiben lateinischer Sätze, sowie in der lateinischen Schrift;
- 3) Kenntniß der vier Rechnungsarten.

In der Regel sollen die auf der untersten Stufe eintretenden Schüler das zehnte Lebensjahr erreicht und das erste noch nicht überschritten haben.

Die neu eintretenden Schüler haben beizubringen: Den Tauf- und Taufschein, und den Heimathschein, wenn ihre Eltern über nicht den Wohnsitz haben, sammt einem Zeugnisse über Vorbildung und Sittlichkeit.

Raftatt, den 23. September 1849.

Großherzogliche Lyzeumdirektion.

Scharrf.

F.344. [3]2. Durlach.

### Bekanntmachung.

Die Gemeindebehörden der Stadt Durlach, den vielfachen Verläumdungen der Stadt in politischer Beziehung gegenüber, setzen einen Preis von Einhundert Gulden

auf die Namhaftmachung der Person aus, welche folgende freche Lüge ausgebreitet hat:

- 1) Daß hier zur Zeit der Rebellion ein großes verborgenes Magazin, mit Munition und Waffen aller Art angefüllt, zum Zweck eines feindlichen Einfalls in die Residenz existirt habe, dessen Schlüssel in Händen des früheren Bürgermeisters Kraft gewesen sey;
- 2) Daß kurz vor dem Einmarsch der königl. preussischen Truppen in Karlsruhe am 25. Juni d. J. Durlacher Einwohner bewaffnet vor den Thoren der Residenz gehalten seyen, und nur auf einen Wink von innen gewartet hätten, um der Plünderung wegen, einzufallen.

Durlach, den 20. September 1849.

Bürgermeisteramt.

Pengst.

Siegriff.

F.335. [3]2. Karlsruhe.

### Stellegefuch.

Ein junger Mensch, der vor kurzer Zeit seine Lehre zurückgelegt hat, sucht in einem Langweilern- oder Spezereigehäft eine Stelle als Kommit.

Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

F.343. [2]2. Sinsheim.

### Lehrlings-Gesuch.

Ein geübter, mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteter junger Mensch kann alsobald in meine Handlung als Lehrling aufgenommen werden.

Sinsheim, den 22. September 1849.

W. C. Köllreuter.

F.200. [3]3. Karlsruhe.

### Stelle für einen Rentbeamten.

Ein im Kameralwesen bewandertes solider fassionsfähiger Geschäftsmann findet gegen angemessene Bezahlung und schöne Wohnung Beschäftigung bei einer Grundherrschaft. Die Anerbieten wollen portofrei unter der Aufschrift H. Z. an die Expedition dieses Blattes eingereicht werden innerhalb 14 Tagen.

F.436. Raftatt.

### Anzeige und Empfehlung.

Allen meinen geehrten Söhnen und Töchtern gebe ich die Nachricht, daß ich das Caffee- und Kaffeehaus zur Famolie in Karlsruhe verlassen habe, und jetzt das Caffeehaus zur Sonne dahier besitze, und bitte um gütigen Besuch.

Raftatt, den 24. September 1849.

Louis Müller zur Sonne.

F.389 [3]1. Nr. 13.649. Freiburg.

### Die Anstellung eines Hauptlehrers an der Gewerbschule zu Waldshut betreffend.

Durch Beschluß groß. Ministeriums des Innern vom 31. v. M., Nr. 11.312, ist die Hauptlehrerstelle an der Gewerbschule zu Waldshut mit einem jährlichen Gehalt von 600 bis 650 fl., und der Verpflichtung, Unterricht im Freibad- und geometrischen Zeichnen, in der Geometrie, Arithmetik und industriellen Vorkenntnissen, nöthigenfalls auch in der Mechanik und Naturlehre, zu erteilen, in Erteilung gekommen.

Die Bewerber um diese Stelle haben sich unter Beilage der erforderlichen Zeugnisse bei dem Gewerbschulvorstand zu Waldshut

innen 6 Wochen

portofrei zu melden.

Freiburg, den 14. September 1849.

Groß. bad. Regierung des Oberpreussens.

B. v. D.

Ragened.

vdt. Müller.

F.366. Karlsruhe.

### Als neuer Beleg

für die vortheilhafte Wirksamkeit und Heilkraft der Goldberger'schen



### Goldberger'schen

kaiserl. königl. allerhöchste privilegirten galvanoelektrischen Rheumatismus-Ketten, welche in Karlsruhe einzig und allein bei Adolph Döring

Kirma: A. Kreiter's Wwe., Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 6, feilscht und unverfälscht zu den festgesetzten Fabrikpreisen vorräthig sind, mögen, statt jeden Eigenlobes, nachstehende Zeugnisse hochachtbarer Personen dienen.

Seit zwölf Jahren litt ich an giftigen Beschwerden und starker Anschwellung des einen Knies, welches mir zum Gehen nicht allein bedeutende Schmerzen verursachte, sondern auch im Gehen behinderte.

Durch die Anwendung und das unausgesetzte zweimonatliche Tragen der Goldberger'schen galvanoelektrischen Rheumatismus-Kette aber ist nicht allein jener Schmerz gänzlich, sondern auch beinahe die Anschwellung des Knies verschwunden, welches ich hiermit zu meiner großen Freude und dem Herrn Goldberger bescheinige.

Berlin, den 6. Juli 1849.

(L. S.)

Du Troffel,

königl. preuss. Oberst-Brigadier der Landgardemarie, Ritter des rothen Adlerordens, sowie des eisernen Kreuzes etc.

Die galvanoelektrischen Ketten von Goldberger in Larmisch leisten bei nervös-rheumatischem Kopfweh, bei chronisch-rheumatischen Affektionen aller Art sehr gute Dienste, welches ich hiermit gern bescheinige.

Potsdam, den 1. April 1849.

Dr. Weiß, königl. Regimentsarzt.

F.422. Obereschweheim, Amt Lahr. (Weinverkauf.) Ein größeres Quantum 1846er weißer und rother gutgehaltener Wein ist zu verkaufen.

Liebhhaber erhalten Auskunft, sowie auch Muster von Lehrer Kübler in Oberschopfheim, Amts Lahr.

F.429. Konstanz.

### Verkaufsanzeige.

Dienstag, den 2. Oktober d. J., Vormittags um 10 Uhr, werden die von dem verstorbenen königlich preussischen Generalmajor v. Panneken hier nachgelassenen Gegenstände, als: Kleidungs- und Armaturstücke, eine goldene Uhr, ein goldener Siegelring, eine silberne Schnupftabakdose, Sattelzeug, Wagenschirr, ein bedeckter Reisewagen, 4 Pferde und sonstige Sachen im hiesigen Stadthaus gerichtlich versteigert werden.

Konstanz, den 22. September 1849.

Das königlich preuss. Gericht der ersten Division im ersten Armeekorps der Operationsarmee am Rhein.

F.337. [3]3. Baden.

### Gartenverkauf.

Ein ganz nahe an der Stadt Baden liegender Garten, nahe 3 Morgen groß, ist mit zugehörigem Wohn- und Treibhaus aus freier Hand zu verkaufen. Die Lage desselben ist eine der schönsten, welche man hier finden kann. Das Nähere

ist in portofreien Briefen unter der Adresse „W. H. Nr. 503 in Baden“ zu erfahren.

F.402. Dittendöfen. (Polzversteigerung.) Aus den Domänenwaldungen des Forstbezirks Dittendöfen werden

Donnerstag, den 27. d. M., nachstehende Holzsortimente öffentlich versteigert:

Abtheilung I. 1. Unterer Döfenwald, 450 Stück tannene Sägflöße, 2 „ „ Buchene Kuchholzsäge, 80 „ tannene Bauholzsämme.

Abtheilung I. 14. b. Windschlagwald, ca. 100 Stück tannene Sägflöße.

Abtheilung I. 19. Trayergut, ca. 20 Mastelaster Weichhölzer auf dem Stock (zu Faschinen und Flechtgeräten geeignet).

Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr im Forsthaus zu Allerheiligen.

Dittendöfen, den 20. September 1849.

Groß. bad. Bezirksforstverwalter.

König, Bezirksforstverwalter.

F.399. Nr. 26.293. Bruchsal. (Aufforderung und Forderung.) Der leibige Anton Ringfleisch von Bruchsal steht dahier wegen Nichtablieferung in Unterjuchung, der er sich durch die Flucht entzogen hat.

Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 4 Wochen

dahier zu stellen und über das ihm zur Last gelegte Verbrechen zu verantworten, widrigenfalls nach Eröffnung der Untersuchung gegen ihn erkannt würde.

Zugleich stellen wir an die Behörden das Ansuchen, auf denselben zu fahnden, und ihn im Betretungsfalle anher abzuliefern, und fügen wir zu diesem Zweck sein Signalement bei.

Signalement.

Alter, 28 Jahre.

Größe, 5 Schuh 6 Zoll.

Statur, schlank.

Gefächtsform, länglich.

Gefächtsfarbe, gelblich.

Haare, blond.

Stirne, hoch.

Augenbrauen, blond.

Augen, grau.

Nase, spitz.

Mund, mittelmäßig.

Barthel, schwarz.

Kinn, länglich.

Zähne, gut.

Besondere Kennzeichen, keine.

Bruchsal, den 11. September 1849.

Groß. bad. Oberamt.

F.388. [3]1. Nr. 21.112. Stodach. (Aufforderung und Forderung.) Ignaz Gnädinger von Stodach ist dahier der Theilnahme an der Revolution angeklagt, hat sich aber der Untersuchung durch die Flucht entzogen, und wird deshalb aufgefordert, sich dahier zu verantworten, ansonst nach Lage der Akten erkannt würde.

Zugleich erlauben wir die betreffenden Behörden, auf den flüchtigen Ignaz Gnädinger, dessen Signalement unten folgt, zu fahnden und ihn im Betretungsfalle anher zu liefern.

Signalement des Ignaz Gnädinger.

Alter, 37 Jahre.

Größe, 5' 2".

Statur, schwach.

Gefächtsform, länglich, blaß.

Haare, blond.

Stirne, nieder.

Augenbrauen, braun.

Augen, grau.

Nase, etwas groß.

Mund, spitzig.

Kinn, spitzig.

Zähne, gut.

Stodach, den 19. September 1849.

Groß. bad. Bezirksamt.

Neumann.

F.395. [3]1. Blumenfeld. (Aufforderung und Forderung.)

In Untersuchungsachen

gegen

den Soldaten Karl Schneider von

Weiterdingen

wegen Theilnahme an der Revolution

im Großherzogthum Baden

betreffend.

Verstufung.

Karl Schneider von Weiterdingen wird aufgefordert, sich

binnen 8 Tagen

zu stellen, widrigenfalls nach dem Ergebnisse der

Untersuchung das Erkenntniß gegen ihn gefällt werden

soll.

Zugleich erlauben wir sämtliche Behörden, auf ihn zu fahnden und denselben im Betretungsfalle gefänglich anher einzuliefern.

Signalement.

Alter, 32-33 Jahre.

Größe, 5 Fuß 8 Zoll 2 Linien.

Haare, dunkelblond.

Augen, grau.

Nase, groß.

Mund, groß.

Zähne, gut.

Besondere Kennzeichen: hat einen finstern Blick und trug zur Zeit der Revolution einen blonden Schnurrbart.

Blumenfeld, den 22. September 1849.

Groß. bad. Bezirksamt.

Wed.

vdt. Knoblauch,

Akt. jur.

F.425. Nr. 13.477. Tryberg. (Fahndungs- und Aufforderung.) J. H. S. gegen Anton Unger von Durlach wegen hochverrätherischer Handlungen wird das ergangene Fahndungsausschreiben wieder zurückgenommen.

Tryberg, den 20. September 1849.

Groß. bad. Bezirksamt.

Seldenpinner.

vdt. Kojinger.

F.387. [3]1. Nr. 29.580. Bahl. (Dienstvertrag.) Eine Praktikanten- und Akkordstelle, erstere mit einem Gehalt von 400 fl., und letztere mit einem solchen von 350 fl., soll sogleich wieder besetzt werden. Diejenigen Herren Rechtspraktikanten und registrierten Schreibern, welche diese Stellen zu erhalten wünschen, wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse an dem unterzeichneten Amtsvorstand wenden.

Bühl, den 22. September 1849.

Groß. bad. Bezirksamt.

v. Reichtin.